

Hannß Carl von Carlowitz  
Sylvicultura Oeconomica  
Hauswirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht

Reprint der zweiten Auflage von 1732.

Die Vorlage für den Reprint stellte A. Scharbach (Trier) zur Verfügung, ihm sei an dieser Stelle gedankt.

Herausgeber der Reihe „Forstliche Klassiker“ ist:

Dr. rer. silv. habil. Bernd Bendix  
Söllichau

Brunnenstraße 27

06905 Bad Schmiedeberg

Tel.: 034243-24249

E-Mail: kontakt.bendix@arcor.de

Alle Rechte vorbehalten

Copyright November 2009

Verlag Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen-Oberwinter

Homepage: [www.verlagkessel.de](http://www.verlagkessel.de)

Tel.: 02228-493

Fax: 03212-1024877

E-Mail: [nkessel@web.de](mailto:nkessel@web.de)

Druck:

Druckerei Sieber

Rübenacher Str. 52

56220 Kaltenengers

Homepage: [www.business-copy.com](http://www.business-copy.com)

**ISBN: 978-3-941300-19-4**

# Einführung

Als am 12. Oktober 1712 der Königlich Polnische und Kurfürstlich Sächsische Kammererrat und Oberberghauptmann Hannß Carl von Carlowitz den Schlusspunkt mit der Feder unter sein Manuskript der *Sylvicultura Oeconomica Oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum=Zucht [...]* setzte, konnte er nicht ahnen, dass sein Werk, vermutlich schon druckfrisch zur Leipziger Ostermesse 1713 im Buchangebot vorliegend, noch nach fast dreihundert Jahren als – aus heutiger Sicht – faszinierendes Zeitdokument im Nachdruck erscheinen würde.<sup>1</sup> Das verwundert allerdings nicht. War und ist es doch als das erste und auch für lange Zeit wichtigste Buch mit rein forstlichem Inhalt von grundsätzlicher Bedeutung. Schon kurze Zeit nach seinem Erscheinen muss es vergriffen gewesen sein, entfaltete doch das Werk sofort einen beachtlichen Bekanntheitsgrad zumindest unter den schriftkundigen und waldwirtschaftlich tätigen kursächsischen Untertanen. Es wurde de facto zur Pflichtlektüre im Montanwesen wie auch in der forstlichen Administration Kursachsens. In der Widmung an Friedrich August I. (der Starke), Kurfürst von Sachsen, betont von Carlowitz, „damit die Bergwercke als das edle Kleinod und unschätzbare[s] heilige[s] Nahrungs=Mittel (Kursachsens) / wegen anscheinenden Holtz=Mangel künfftig nicht in Abfall kommen / so habe [...] ich meiner Pflichtschuldigkeit nach / mich unterwunden / hierüber meine wenige[n] Gedanken in Schrifften nicht allein zuentwerffen / sondern auch [...] solche zum Druck zubefördern“. Schon 1732 sollte die Zweitauflage folgen, wieder in Leipzig, jetzt im Verlag der Braunschens Erben und um einen ähnlich umfangreichen „Dritten Theil“ erweitert, der „*Naturmäßigen Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Teutschland [...]*“ aus der Feder des Hochfürstlich Sächsisch-Merseburgischen Landkammererrat und Domherrn des Stiftes Merseburg, Julius Bernhard von Rohr. Schon im Titel begründet von Rohr seine Abhandlung damit, dass er nun zu den in der *Sylvicultura oeconomica* vorgetragenen Lehrsätzen Verbesserungen, Erweiterungen und Anmerkungen mitteilen will, die er ohne Zuhilfenahme von Jagd-, Forst- und Hauswirtschaftsbüchern durch „angestellte Reisen und eingezogene mündliche und schriftliche Nachrichten und durch Nachschlagen in gelehrten Schrifften“ ausgearbeitet habe. Durch diese fast vergessene und größtenteils unbekannt naturkundliche Schrift aufmerksam geworden, fand es der Verlag Dr. Kessel Remagen-Oberwinter für angemessen, nunmehr in seiner Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ auch diese 2. Auflage 1732 der „*Sylvicultura oeconomica*“ als Neudruck herauszubringen.

---

1 CARLOWITZ, Hannß Carl von (2000): *SYLVICVLTVRA OECONOMICA Oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum=Zucht [...]*, Nachdruck der Ausgabe im Verlag von Johann Friedrich Braun, Leipzig 1713. Bearbeitet von Klaus Irmer u. Angela Kießling sowie mit einer Einleitung von Ulrich Grober. Hrsg.: TU Bergakademie Freiberg, Universitätsbibliothek „Georgius Agricola“, Veröffentlichungen Nr. 135.

## Anmerkungen zu den Autoren

Unter den Klassikern des Forstwesens nimmt Hannß Carl von Carlowitz als Autor der *Sylvicultura Oeconomica* einen hervorragenden Platz ein. Alle Angaben in den neueren Abhandlungen zum Lebenslauf des von Carlowitz und zu seinem Werk gehen auf die 1714 gedruckte Leichenpredigt des Freiburger Dompredigers zu St. Petri, Hieronymus Joachim Wäger (1671-nach 1752) zurück.<sup>2</sup>

**Hannß Carl von Carlowitz** wurde am 14. Dezember 1645 auf Burg Rabenstein bei Chemnitz als zweites von sechzehn Kindern des Georg Carl von Carlowitz (1616-1680) geboren. Der Vater war zum Zeitpunkt der Geburt des Sohnes Oberaufseher über die erzgebirgischen Flößen, ab 1664 dann u.a. Oberforstmeister zu Wolkenstein und zwei Jahre später schon Landjägermeister des Erzgebirgischen Kreises. Unter den Vorfahren des Hannß Carl von Carlowitz, sind (den Vater eingerechnet) seit 1550 bis 1680 im-



Abb. 1: Hannß Carl von Carlowitz (1645-1714), Kupferstich von M. Bernigeroth um 1712 (285 x 185 mm), SLUB Dresden, Abt. Kupferstichkabinett, Sign. 30 024.

2 WÄGER, Hieronymus Joachim (1714): *Der hohe geistliche Adel gläubiger Christen ward [...] Bey Hoch=Adelichem Leichen=Begängnisse Des [...] Hans Carl von Carlowitz [...] in einer Gedächtniß=Predigt vor gestellt.* Freyberg, Gedruckt bey Elia Nicolao Kuhfuß (Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek [SLUB] Dresden, Sign.: Hist. Sax. D. 56). Neuere wiss. Erkenntnisse dazu bringt RICHTER, Albert (1957): *Auf Hans Carl von Carlowitz' Spuren.* Archiv für Forstwesen, Berlin, 6. Band, Heft 4, S.250-260 (hier auch weiterführende Literatur und der Abdruck des Titels der Leichenpredigt des H.J. Wäger).

merhin sieben höhere kursächsische Jagd- und Forstbeamte nachweisbar.

Der Knabe ging in Werda[u] zur Schule und absolvierte 1658 bis 1664 das Gymnasium in Halle/Saale. Es schloss sich ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Jena an.

1665 begann er eine mehrjährige Kavaliertour durch Europa. Schon 1669 soll von Carlowitz als Kammerjunker am Dresdener Hof nachgewiesen sein, 1672 wurde er Amtshauptmann für Wolkenstein, Lauterstein, Lichtenwalde und Neusorge und damit Nachfolger des Vaters. Schon in dieser Stellung war er auch für die dortigen Amtswaldungen zuständig.

1679 wurde von Carlowitz „aus sonderbaren Gnaden“ und „in Betrachtung seiner bei den Floß- und Bergsachen von Jugend auf und [seiner] sonst erlangten anständigen Wissenschaft wegen“ das Prädikat eines Vice-Berghauptmanns verliehen. Zum Kammer- und Bergrat rückte er 1709 auf. Ende 1711 wurde er schließlich zum Oberberghauptmann ernannt. Seinen Dienst als nunmehr höchster Montanbeamter Sachsens konnte er aber nur noch drei Jahre verrichten. Bereits kränklich musste er sich in dieser Zeit mehrmaligen Kuraufenthalten in Karlsbad unterziehen. Hannß Carl von Carlowitz starb am 3. März 1714 in Freiberg und wurde in der Carlowitzschen Familiengruft der dortigen Peterskirche beigesetzt. Er hinterließ die Ehefrau Ursula Margaretha, geb. von Bose (1656-1727) und drei Töchter.

Unter den zahlreichen Gedichten in seiner Leichenpredigt heißt es u.a., in lateinischen Distichen verfasst:

„[...] *Der Wälder Fruchtbarkeit, Vermehrung der Metalle,  
Die Kunst, wie man mit Torf die Stuben heizen kann,  
Und wem an Tugend mehr hat jemals was gefallen,  
Hat Carlowitzens Ruhm getragen himmelan [...]*“.

Diese Lobhymne auf von Carlowitz hat durchaus realen Hintergrund. Zwischen 1702 und 1708 gab es in Sachsen starke Witterungsextreme (vier schneearme Winter und niederschlagsarme Sommer) sowie auch mehrjährige Borkenkäfer-Kalamitäten, die den erzgebirgischen Wäldern, die schon durch den hohen Holzbedarf der Bergwerke stark in Mitleidenschaft gezogen waren, weiter sehr zusetzten. Als Vice-Berghauptmann wurde er nun hautnah mit diesen Problemen, die dringend einer Lösung bedurften, konfrontiert. So drängte es ihn, seine bisher gesammelten Erfahrungen, Beobachtungen und umfangreichen Erkenntnisse im Montan- wie auch im Forstwesen, die er schon frühzeitig als gebildeter und belesener Fachmann gesammelt hatte, umfassend niederzuschreiben. Er hat diese selbstgestellte Aufgabe, von Krankheit gezeichnet und trotz der hohen Arbeitsbelastung als Chef der höchsten sächsischen Bergbehörde im Oberbergamt in Freiberg, wohl erst 1711 begonnen und – wie bereits schon genannt – dann im Herbst 1712 abgeschlossen.

**Julius Bernhard von Rohr**, kursächsischer Kameralist, Naturwissenschaftler sowie vielseitiger und fruchtbarer Schriftsteller, wurde am 28. März 1688 auf Schloss Elsterwerda als Sohn des dortigen Rittergutsbesitzers und kursächsischen Justiz- und Appellationsrates Julius Albert von Rohr und der Christine Elisabeth, geb. von Rohr (1662-1738) ge-



Abb. 2: Julius Bernhard von Rohr (1688-1742) Kupferstich um 1718 (184 x 146 mm), SLUB Dresden, Abt. Kupferstichkabinett, Sign. Sax 12 (251 227), Foto: Christa Hübsch (1983).

boren.<sup>3</sup> Auf dem väterlichen Besitz aufgewachsen und erzogen wurde er – nach Weisung des Vaters – mit 17 Jahren an der Universität Leipzig unter dem Rektorat des Prof. der Theologie Johannes Olearius (1639-1713) an der juristischen Fakultät immatrikuliert.<sup>4</sup> Neben Rechtswissenschaften hörte er auch naturwissenschaftliche Vorlesungen. Von Rohr besuchte die Seminare der damals führenden Rechtsgelehrten der Universität Leipzig, so Prof. Lüder Mencke (1658-1726), Prof. Gottfried Ludwig Mencke (1683-1744) und Dr. Michael Heinrich Gribner (1682-1734), der Naturrecht las. Privatstunden nahm er bei Johann Gottlieb Hardt (1658-1713), Prof. der Logik und Metaphysik; Mathematikunterricht bei Christian Frhr. von Wolff (1679-1754) – dem bedeutenden Universalgelehrten, Juristen und Mathematiker – und bei Johann Caspar Fun(c)k (1680-1729). Diese Studien sowie Seminare unter Prof. Gottlieb Gerhard Titius (1661-1714), Rechtswissenschaftler und Beisitzer am Leipziger Oberhofgericht, gaben ihm das theoretische Rüstzeug für seine dann 1710 erfolgreich verteidigte erste Dissertation „*De retractu gentilitio filiorum in feudis = Von der Abkehr [dem Rückzug] (von den?) der zur gleichen Sippe [Familie] gehörenden Söhne(n) im Lehnswesen*“. Nach dem damit er-

3 Seinem Lebensweg wird überwiegend nach ZEDLER, Johann Heinrich (1742): *Grosses vollständiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Künste*, Halle/Leipzig, Band 32 (Ro-Rz), Sp. 560-569 gefolgt. Zur Genealogie der Mutter siehe RESCH, Georg (1681): *Geistlich=wohlriechende Rosen=Bestreuung [...]* (= Leichenpredigt), Quelle: Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle/Saale ([www.digitalisiertedrucke.de](http://www.digitalisiertedrucke.de).)

4 Der Eintrag in das Matrikel zum Sommersemester 1705 lautet: „*Rohr, von, Iul. Bernhard. eq. Misn.. dp. et prom. i S 1705 M 145*“ (In: ERLER, Georg [1909]: *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559-1809*. Band II [Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709], Verlag Giesecke & Devrient, Leipzig).

folgreich absolvierten Studium begleitete von Rohr seinen Vater auf einer allerdings erfolglosen Reise nach Hamburg, der dort einen Käufer bzw. Kreditgeber suchte für sein 1708 an den Frhr. Waldemar von Löwenthal wegen Schulden verpfändetes Rittergut. Dabei sollte der Sohn wohl juristischen Beistand leisten, da dessen Dissertationsthema einen auffallend ähnlichen Sachbezug hatte. Der Plan schlug fehl, so dass nach nachfolgend unerwarteten Tod des Vaters († 22. Mai 1712) von Rohr gezwungen war, seinen Lebensunterhalt nun als Privatlehrer und aus dem Erlös der Veröffentlichungen seiner zahlreichen Schriften zu bestreiten.

1711 gehörte von Rohr als „Gesandtschafts=Cavalier“ und Kammerjunker zur kursächsischen Gesandtschaft anlässlich der Kaiserwahl in Frankfurt am Main, die durch den Tod Joseph I. (1678-1711), Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, notwendig geworden war.

Dann begab sich von Rohr nach Halle, um seine Kenntnisse in Mathematik bei dem inzwischen von Leipzig an die Universität Halle gewechselten Christian Wolff weiter zu vertiefen. Die große Verehrung zu diesem Professor und seine Parteinahme für die Wolffsche Philosophie brachte ihn in Verdacht eine gegen Nikolaus Hieronymus Gundling (1671-1729)<sup>5</sup> gerichtete Schmähchrift zu dessen „Vernunft-Lehre“ verfasst zu haben, was aber nicht der Fall war, ihm aber eine Karriere an der Universität verbaute. 1713 verließ von Rohr deshalb Kursachsen und ging für wenige Monate nach Holland und an den kurfürstlichen Hof zu Hannover, nicht ohne vorher sein erstes Buch „*Der Mathematischen Wissenschaften Beschaffenheit und Nutzen*“ herauszugeben, das er Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Weitz (1681-1718) widmete und von dem er daraufhin einen silber-vergoldeten Pokal geschenkt bekam.

1714 wurde er als Beisitzer in der Stifts- und Erblandesregierung zu Merseburg berufen und 1726 nach Dobrilugk (Niederlausitz), der Nebenresidenz der wettinischen Seitenlinie der Herzöge von Sachsen-Merseburg (1656-1738) versetzt, um hier in verschiedenen Justiz- und Kameralkommissionen zu wirken. Hier in Dobrilugk hat von Rohr, entsprechend seiner „Vorrede an den Leser“ am 16. April 1732 das Manuskript seines Werkes „*Natürmäßige Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Teutschland [...]*“ abgeschlossen, das dann noch im gleichen Jahr der 2. Auflage der „*Sylvicultura Oeconomica*“ des Hanns Carl von CARLOWITZ als „Dritten Theil“ beigegeben wurde.<sup>6</sup>

1732 konnte er eine Domherrenstelle bei dem Domkapitel Merseburg besetzen, nachdem er schon 1727 eine „Major-Präbende“ (= Pfründe, Einkommen aus kirchl. Amt) verliehen bekam, die vor ihm der kursächsische Kammerherr Johann Christophorus von Ponickau (1679-1727) innehatte. Damit war die Residenzpflicht verbunden, so dass er zur Landkammer nach Merseburg zurück versetzt wurde.

1724 ging von Rohr für 12 Jahre eine für ihn „mit viel widrigen Folgen verbundene

5 Dr. jur. Nikolaus Hieronymus Gundling, war kgl. preuß. Geheim- und Konsistorialrat des Herzogtums Magdeburg, Polyhistoriker, Professor des Naturrechts und der Philosophie sowie Prorektor der Friedrichs-Universität Halle/Saale. Er schrieb in seinem Leben unzählige Werke, die Themen vom Historischen bis zum Rechtlichen aufgreifen und die noch heute in fast jeder deutschen Landes- u. Universitätsbibliothek vorhanden sind.

6 Im Verlagshaus Braun Leipzig erschien von den zahlreichen Werken des von Rohr bei Johann Friedrich Brauns seel. Erben 1730 nur noch das Sammelwerk „*Viticultura Germaniae Oeconomica, Oder Hauswirthliche auf Teutschland gerichtete Nachricht Von dem Wein-Bau [...]*“.

Verknüpfung mit einer Weibes Person ein“ (vermutlich eine eheähnliche Lebensgemeinschaft), die 1737 durch den Tod der Frau endete und ihn zu dem zweiteiligen „*Juristischen Tractat von dem Betrug bey den Heyrathen*“ (1736/1738) inspirierte. Trotz dieser widrigen Erfahrungen ging er noch 1739 die Ehe mit der Bürgerlichen Anna Rebekka Köhler ein. Aus dieser Ehe stammt der Sohn Julius Philipp von Rohr, der später Arzt in Halle/Saale wurde. Am 18. April 1742 verstarb Julius Bernhard von Rohr in Leipzig. Die literarische Tätigkeit von Rohr's war überaus fruchtbar und vielseitig. ZEDLER (1742) – vgl. Anm. 3 – führt 29 im Druck erschienene Schriften an und nennt weitere 9 zum Druck vorbereitete Manuskripte. Die Themen Recht und Hauswirtschaft prägten einen Großteil seiner Veröffentlichungen, aber auch mit seinen beiden zeitgenössischen Reiseführern für den Ober- und Unterharz (1736/1739) machte sich von Rohr einen Namen. Zwei seiner Hauptwerke, die „*Einleitung zur Ceremoniel=Wissenschaft der Privat=Personen*“ (1730) und die „*Einleitung zur Ceremoniel=Wissenschaft der grossen Herren*“ (1733) kamen 1989 und 1990, kommentiert von Monika Schlechte, in Leipzig als Reprint heraus. Aber auch seine beachtenswerte naturwissenschaftliche Kompetenz zeigt sich nicht nur im o.g. Werk zu den wild wachsenden Bäumen und Sträuchern, sondern auch im Buch „*Physicalisch=Oeconomischer Tractat von den Nutzen der Gewächse, insonderheit der Kräuter und Blumen, in Beförderung der Glückseligkeit und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens*“ (1736), das BLACKWELL<sup>7</sup> gekannt haben muss, denn sie schrieb in ihrem Kräuterbuch über das „*Klein-Schöl-Kraut*“ (= Scharbockskraut *Ranunculus ficaria* L.), dass sich der „Physikotheologe“ Julius Bernhard von Rohr zu der Behauptung versteigert habe, es bestünde eine Beziehung zwischen dem Vorkommen von Heilpflanzen und der lokalen Häufigkeit von Krankheiten. Als Beispiel führt von Rohr das Scharbockskraut („Skorbutkraut“) an, das an den nördlichen Meeresküsten wächst. So gäbe aus seiner Sicht die göttliche Vorsehung den Seeleuten ein bequemes Mittel gegen die Skorbut-Krankheit in die Hand. Ob sein von ZEDLER (1742) als Manuskript genanntes „*Vollständiges Botanisches Werck von denen von sich selbst in Deutschland wachsenden wilden Kräutern und Blumen*“ dann auch tatsächlich erschienen ist, kann nicht bestätigt werden.

Nach der Vorstellung der beiden Autoren ist es angemessen auch dem Verleger der *Sylvicultura Oeconomica* zu gedenken. Leider sind die Lebensläufe solcher Personen aus vergangenen Jahrhunderten, die mit ihrer Bücherproduktion nicht unmittelbar im Fokus der Öffentlichkeit standen, ihre Arbeit jedoch sehr wohl breite Kreise der Bevölkerung erreicht hat, meist nur lückenhaft überliefert oder gänzlich unbekannt, so auch hier.

**Johann Friedrich Braun** wurde 1672 geboren. Im Leipziger Bürgerbuch 1682-1739 wird er als „Buchhändler, von Nürnberg“ aufgeführt (Bl. 144v). Sein Geburtstag und -ort sowie die ersten Jahre seiner beruflichen Karriere sind unbekannt. Mit 35 Jahren begründete er 1707 eine Buchhandlung und einen Verlag, beide etablierte er dann in seinem Haus in der Grimmaischen Gasse 590b (spätere Nr. 7, Ecke Reichsstraße) im

7 Elizabeth Blackwell (um 1700-1758), engl. Zeichnerin und Kupferstecherin. Ihr „*Vermehrtes und verbessertes Blackwellisches Kräuter-Buch*“ wurde unter diesem Titel als Zweitaufgabe ihres botanischen Tafelwerkes von 1737/38 nunmehr ab 1747/49 vom Nürnberger Arzt und Apotheker Christoph Jacob Trew (1695-1769) herausgegeben.



Abb. 3: Johann Friedrich Braun (1672-1721), Kupferstich von Michael Rößler 1726, Deutsches Buch- u. Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Sign.: Bö-BI/P/262.

Zentrum der Messestadt Leipzig. Dieses Haus kaufte er 1714 von Johanna Christiana Reyhmann, übergab es aber schon 1719 seiner Frau Johanna Christiana geb. Teller. Am 19.12.1737 übernahm das Anwesen der Sohn Romanus Friedrich, sein Nachfolger in der Firma, aus dem mütterlichen Erbe, verkaufte es aber schon 1740/42 an den Wachtuchmacher und Riemer (= Sattler) Johann Friedrich Semmel.<sup>8</sup> Die ersten beiden Jahre, also bis 1709, arbeitete er verlegerisch mit den Erben des Verlegers Johann Grosse d.J. (1633-1691)<sup>9</sup> zusammen, das waren dessen Witwe Maria Felizitas und ein Johannes

8 Sächs. Staatsarchiv Leipzig, Leipziger Adressbuch 1721, S. 82. Unter der Rubrik „Von Buchhändlern“ ist zu lesen: „Hr. Braun, Johann Friedrich, auf der Grimmischen Gasse unter seinem Hause“ (E-Mail vom 3.12.2003 von Frau Dr. Thekla Kluttig, SStA-StA Leipzig) sowie Stadtarchiv Leipzig, Anderssche Häuserchronik.

9 Johann Grosse d.J., war in Leipzig einer der großen Verleger neben Johann Friedrich Gleditsch (1653-1716) und Moritz Georg Weidmann d.Ä. (1658-1693), vgl. dazu REBELEIN, Alexandra Wernerowna (2002): *Buch und Pressewesen im Leipzig der Frühen Neuzeit*. Hauptseminararbeit, Universität Leipzig, Historisches Seminar. Der Vater, Johann Grosse d.Ä., Buchhändler in Halberstadt, wirkte von 1615 bis 1641 auch als Verleger in Leipzig.

Grosius. In dieser Zeit ist eine Auseinandersetzung mit dem Leipziger Verleger Johann Friedrich Gleditsch (1653-1716), um das Druckprivileg des Werkes „*Novum testamentum graecum, cum lectionibus variantibus MSS [...]*“ des englischen Theologen John Mill (um 1645-1707), das noch im Sterbejahr des Autors in Oxford erschien und das Braun nun auch in Leipzig herausbringen wollte, aktenkundig.<sup>10</sup> Braun muss umfassend gebildet gewesen sein, um ein solches Vorhaben angehen und durchstehen zu können. Diese Situation zeigt exemplarisch für einen Großteil der erfolgreichen Buchhändler und -verleger Leipzigs im 17. und 18. Jh., dass in dieser Branche die Verbindung von Gelehrsamkeit und Verlagswesen in einer Person die Regel war. Ab 1710 führte Braun seinen Verlag allein. Da muss er sich als Verleger schon einen Namen gemacht haben, denn von Carlowitz hatte als hoch dotierter kursächsischer Beamter sicher nicht ohne reifliche Überlegung 1713 gerade den Braunschen Verlag für den Druck seines Lebenswerkes, der *Sylvicultura Oeconomica*, ausgewählt.<sup>11</sup> Sicher spielte dabei aber auch der Umstand eine Rolle, dass das schon damals gut florierende Leipziger Messegeschäft mit Büchern die gewünschte Verbreitung und damit dem Verlag sowie dem Autor auch einen finanziellen Gewinn in Aussicht stellte.

Leider ist nicht mehr zu ermitteln, welches verlegerische Profil der Braunsche Verlag insgesamt hatte. Das 1715 von ihm herausgegebene, sieben Blätter umfassende Verlagsverzeichnis „*Catalogus librorum, quos propriis sumptibus imprimi: Verzeichnis derer Bücher, welche Johann Friedrich Braun [...] selbst verlegt / curavit Joan. Friedericus Braun*“ ist als einziges überkommenes Exemplar in der Anna Amalia Bibliothek Weimar vermutlich dem Bibliotheksbrand 2004 zum Opfer gefallen. Auch die beiden noch bekannten Verlagskataloge der Jahre 1726 und 1729 gehören in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig zu den Kriegsverlusten.

Von Johann Friedrich Braun sind neben einer Auseinandersetzung wegen einer Schuldensache mit dem Buchhändler und Bürger zu Jauer (Schlesien) Johann Georg Liebig von 1718/19 auch noch sein Testament vom 22. August 1721 überliefert.<sup>12</sup> Danach hinterlässt Braun seinen Verlag dem Sohn Romanus Friedrich Braun und bestellt seinen Vetter Andreas Braun zu dessen Kompagnon, da seine Ehefrau schon am 9. Mai 1720, 42jährig, verstorben war. Kurz darauf, am 28. August 1721 starb Johann Friedrich Braun in Leipzig.<sup>13</sup> Der Verlag Friedrich Brauns seel. Erben firmierte noch ab 1722 bis mindestens 1742 in Leipzig.

10 Stadtarchiv Leipzig, Tit. XLVI (F) 280 (E-Mail vom 3.12.2009 von Frau Carla Calov).

11 In den Standardwerken KAPP, Friedrich u. Johann GOLDFRIEDRICH „*Geschichte des deutschen Buchhandels*“, Leipzig 1886-1923 bzw. „*Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels*“, Leipzig 1878-1930 wird Braun mehrfach erwähnt. Danach gehörte er zu den bedeutenden Verlagsfirmen seiner Zeit.

12 Stadtarchiv Leipzig, Schuldensache Braun-Liebig 1718/19, II. Sekt. L (F) 316 und Testament J.F. Braun 1721 in: Richterstube Test. Rep. V Pak. 151, Nr. 4.

13 Stadtarchiv Leipzig, Einträge im Ratsleichenbuch der Stadt Leipzig 1714-1720, Bl. 403 u. 1721-1727, Bl. 57v.

## Anmerkungen zur Reprint-Ausgabe

Im Rahmen der damaligen Möglichkeiten im Buchgewerbe hat das Verlagshaus Braun an der buchkünstlerischen Ausstattung der *Sylvicultura Oeconomica* nicht gespart. Das Werk erschien in beiden Auflagen im Quartformat (4°), in Leder/Pergament-Bindung<sup>14</sup> und mit einem künstlerisch sehr aufwendig gestalteten Frontispiz. Dieses zeigt auf einem Sockelband zwei Steinsäulen zwischen denen an den Säulenköpfen ein Seil befestigt ist, über dem ein Tuch hängt. Das Tuch trägt in der Erstauflage 1713 die Inschrift „Anweisung zur Wilden Baum-Zucht. Leipzig Verlegts Job. Fried. Braun 1713“. In der Zweitaufgabe 1732 fehlt diese Verlagsangabe, der Platz dafür blieb frei. Den Säulen aufgelegt sind insgesamt acht hochovale Medaillons mit Darstellungen zum Buchinhalt (Torfstechen, Holzsammeln, Holzeinschlag, Aufstellen eines Kohlenmeilers sowie drei Waldbilder in unterschiedlichen Wachstumsstadien der Bestände). Auch an das Sockelband sind drei Bilder montiert. Das große Bildnis im mittleren Sockelbereich zeigt einen Mann mit Pferd und Pflug in bergischem Terrain (Erzgebirge?) bei der Bodenvorbereitung für eine Waldsaat oder Pflanzung (Wiederaufforstung) inmitten einer Kahlfläche mit zahlreichen Baumstümpfen. Am linken Sockelteil bringen wohl Amor und Hermes einem sitzenden alten Mann Inspiration und Handelsglück, das rechte Sockelbildnis zeigt eine Allegorie auf den Bergbau.

Der zeitgemäß weitschweifige Titel, in Teilen als Rotdruck ausgeführt, zeigt im unteren Bereich vor der Verlagsangabe eine Allegorie (Schreiberin mit Sensenmann) mit dem Spruchband „*Dies diem docet*“<sup>15</sup>. Interessant ist der Hinweis des Verlegers 1713, dass er das Werk „*Mit Königl. Pobl. und Churfürstl. Sächß. allergnädigsten PRIVILEGIO*“ herausbrachte. Dieses sicher an Johann Friedrich Braun vom Dresdener Hof schriftlich erteilte Vorrecht zum Druck ist zumindest im Stadtarchiv Leipzig nicht nachweisbar.

Dem Titelblatt folgt in beiden Ausgaben der *Sylvicultura Oeconomica* eine Widmung für Friedrich August I. (August II.), Kurfürst von Sachsen und König von Polen (1694-1733). 1732 widmete der Mitautor von Rohr seinen Buchteil seinem Dienstherrn Heinrich, Herzog von Sachsen-Merseburg (1661-1738). Nur in der zweiten Auflage 1732 findet sich über der Anrede an den Kurfürsten dessen Portrait als Bruststück in Ritterrüstung, im hochovalen Medaillon, flankiert von wappenhaltenden bekrönten Frauengestalten. In der 1. Auflage blieb dieser Teil der Seite unbedruckt.

Auch wieder in beiden Auflagen schließt sich der „*Vorbericht An den geneigten Leser*“ an, dem dann das Inhaltsverzeichnis folgt. Über dem Titel des Vorberichtes platzierte der Verleger ein Zierfeld. Allegorisches Rankenwerk umschließt im Zentrum eine barocke Kartusche mit einer fruchtgefüllten Vase. Dieser Zierteil und auch die in den Textanfängen der Widmung, des Vorberichtes und der Kapitel eingefügten Initiale sind in der ersten Auflage in besserer Zeichnung ausgeführt als in der 2. Auflage, was wohl

14 Die Buchvorlage für diesen Nachdruck stammt ursprünglich aus der Bibliothek des Reichsfürsten Friedrich Anton von Schwarzburg-Rudolstadt (1718-1744) und ist in Ganzpergament, mit Wappensubalibros auf vorderen und hinteren Buchdeckel, gebunden.

15 Der lateinische Spruch stammt von dem römischen Mimen-Autor Publilius Syrus (Vorname und Lebensdaten unbekannt), der im 1. Jh.v.Chr. lebte. Der Spruch lautet im Original: *Discipulus est prioris posterior dies* (Der nächste Tag ist der Schüler des vorigen), meist zitiert als *Dies diem docet* (Der Tag lehrt den nächsten [Tag], wie hier in diesem Fall).

neuen, kostengünstigeren Druckstöcken geschuldet ist. Das erste Kapitel beginnt oben mit einem rechteckigen Zierfeld in dem das von Carlowitzsche Wappen mit Helmen, Helmdecke und Helmzier im Zentrum steht. Jeweils ein Register beschließt das von Carlowitzsche Werk, aber auch der selbständige dritte Teil der Auflage von 1732 hat am Schluss ein Register, es fehlt hier jedoch das Inhaltsverzeichnis, das nunmehr am Schluss dieses Reprint-Bandes zur besseren Orientierung beigegeben ist.

Die Erstaufgabe 1713 (452 Seiten) druckte Braun einspaltig und in der Schrifttype Breitenkopf-Fraktur, mit relativ großen Lettern, lateinische Wörter bzw. lateinische Textpassagen sind in Antiqua ausgeführt. Die redigierte Zweitaufgabe 1732 (318 + 278 Seiten) erschien dagegen zweispaltig in deutlich kleinerem Fraktur-Letternsatz. Dadurch ist sie, bei gleichem Quartformat und mit dem beigegebenen dritten Teil (dieser hat eigene Blattzählung [S. 1-248]), gerade einmal um 144 Seiten umfangreicher als die Erstaufgabe.

Die *Sylvicultura Oeconomica* ist auffallend sparsam illustriert, obwohl es zu Beginn des 18. Jh. schon zahlreiche brauchbare waldwirtschaftliche Darstellungen gab. Lediglich nach der Seite 90 in der 2. Auflage 1732 (1. Auflage 1713: nach der Seite 138)<sup>16</sup> wurde ein seitenfüllendes Bild der Fällung eines wahren Baumriesen eingefügt. Dem Betrachter wird in einem urwaldähnlichen Laubholzbestand vorgeführt, wie drei Holzfäller auf einer hölzernen Plattform in fast vier Meter Höhe (!) mit Äxten den Fallkerb hacken. Auf der Seite 283 (S. 429) ist nur noch ein zeitgenössisches Bild von der Torfgewinnung bei Großhartmannsdorf im Erzgebirge eingefügt. Die *Historia Naturalis* des von Rohr – der in der 2. Auflage 1732 dazugegebene „Dritten Theil“ – ist sogar gänzlich ohne Abbildungen. Es ist zu vermuten, dass der Verlag damit die Druckkosten in Grenzen halten wollte.

Das Werk des Oberberghauptmanns Hannß Carl von Carlowitz – einem Nichtforstmann – steht inhaltlich weit über den bekannten und weit verbreiteten Hausbüchern von COLER (1566-1639) und FLORINUS (1649-1699).<sup>17</sup> Er übernahm nicht nur waldwirtschaftliche Erfahrungen der Hegereiter und Holzknechte, sondern verzichtete auch auf abergläubige forstliche Wirtschaftsregeln, aus unverständlichen Naturvorgängen entwickelt, die die Autoren der Hausbücher noch fleißig zu begründen suchten. In seiner *Sylvicultura Oeconomica* sammelte er erstmals alle erreichbaren Informationen zur Holzzucht, losgetrennt von der Landwirtschaft, Jagd und benachbarten Fachbereichen. Natürlich lagen ihm die sächsischen Wälder als unentbehrliche Rohstofflieferanten für den expandierenden Bergbau im Erzgebirge und der sich entwickelnden Industrie vorrangig am Herzen, seine Klagen über deren schlechten Zustand sind jedoch nicht allein auf rein wirtschaftliche Beweggründe fokussiert. Für von Carlowitz sind die „Gehölzte der größte, ja der unerschöpfliche Schatz unsers [Sachsen-]Landes“ und damit an Holz kein

16 Im folgenden werden die Seitenverweise zur 1. Auflage 1713 stets denen des vorliegenden Reprints in Klammern nachgestellt.

17 COLER, Johann (1680): *Oeconomia ruralis et domestica. Darin das gantz Ampt aller trewer Hauß=Vater und Hauß=Mutter / bestaendiges und allgemeines Hauß=Buch / vom Haußhalten / Wein=Acker= Gaerten= Blumen= und Feld=Bau / begriffen / Auch Wild= und Voegelfang / Weid=Werck / Fischereyen / Viehezucht / Holzfaellung [...].* Verlag von J.B. Schoenwettters Erben, Frankfurt am Mayn, 13. Aufl. und FLORINUS, Franz Philipp (1702): *Oeconomus prudens et legalis. Oder Allgemeiner Klug= und Rechts=verstaendiger Haus=Vatter / bestehend In Neun Buechern [...].* Verlag von Ch. Riegel, Nürnberg/Frankfurt u. Leipzig.

Mangel werde ist die „*Oeconomie also und dahin einzurichten, daß wir [...] wo es abgetrieben ist, dahin trachten, wie an dessen Stelle junges wieder wachsen möge*“, S. 65 (S. 98). Aus diesen Überlegungen heraus entwickelte von Carlowitz erstmals das Prinzip der Nachhaltigkeit, das heute geradezu in aller Munde ist und von Politik und Wirtschaft so gern und oft zitiert wird:

**„Wird derhalben die größte Kunst, Wissenschaft, Fleiß, und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen, wie eine sothane Conservation und Anbau des Holztes anzustellen, daß es eine continuirliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe, weils es eine unentbehrliche Sache ist, ohnewelche das Land in seinem Esse (= im Sinne von Bestand, Dasein) nicht bleiben mag“** S. 69 (S. 105/106).

Dazu widmete sich der Autor besonders ausführlich der Saatgutgewinnung und -behandlung – S. 82 ff. (S. 126 ff.), der Holzsaat – S. 107 (S. 162), erstmals auch der Anzucht in der „*wilden Baum-Schule*“ – S. 140 (S. 212)<sup>18</sup> sowie der Pflanzung im Wald – S. 144 (S. 218) und mahnt damit seine Leser mit den Worten: „*Derhalben soll man nicht stille sitzen sondern mit Säen und Pflantzen Hand anlegen*“ – S. 130 (S. 198). Somit fasste er die Grundregeln einer forstlichen Bestandesbegründung zusammen, die bekanntlich auch noch in unserer Zeit gelten.

Der zweite Teil „*Von Allerhand Arten und Geschlechtern Der innländischen Wilden Bäume [...]*“ – S. 173-284 (S. 266-414) vermittelt (überwiegend noch lückenhafte) forstbotanische Kenntnisse zu den Waldbäumen und Sträuchern – S.175-233 (S. 267-355). Weiterhin wird die Holzfällung – S. 245, (S. 373) die Holzverkohlung – S. 251 (S. 382), die Potasche- und Kienrußgewinnung – S. 259 (S. 395) sowie die Torfnutzung – S. 280 (S. 424) behandelt. Ein dazwischengeschobener Exkurs „von wunderwürdigen Seltsamkeiten der Bäume“ brachte von Carlowitz, hierbei nur aus der zeitgenössischen Literatur schöpfend, dann aber doch noch etwas in fabulöses Fahrwasser.

Wenn Hans-Jürgen WEGENER in einer Buchbesprechung des Reprints der TU Bergakademie Freiberg (vgl. Anm 1) in der forstlichen Fachzeitschrift FORST und HOLZ, 55. Jg. (2000) Nr. 20, S. 667 resümiert, „der Oberberghauptmann von Carlowitz hat einen Schatz hinterlassen, der viel über den Zauber des Forstberufes aussagt“, ist dem nichts weiter hinzuzufügen.

Wer sich nun auch in den der *Sylvicultura Oeconomica* angeschlossenen dritten Teil vertieft wird achtungsvoll zur Kenntnis nehmen, dass der Autor Julius Bernhard von Rohr tatsächlich das von Carlowitzsche Werk gründlich studiert hat. Seine „*HISTORIA NATURALIS ARBORUM ET FRUTICUM SYLVESTRIVM GERMANIÆ Oder Naturmäßige Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Teutschland [...]*“ verbessert und vervollständigt in Teilen tatsächlich postum die Ausführungen des Oberberghauptmanns. Es fällt auf, dass von Rohr – und hier ist er ganz Wissenschaftler – seinen Ausführungen zahlreiche konkrete Quellenverweise beigegeben hat. Besonders die beiden englischen Gartenarchitekten John EVELYN (1620-1706) und Batty LANGLEY (1696-1751) sowie der niederländische Naturforscher Antoni van LEEU-

<sup>18</sup> Vgl. dazu BENDIX, Bernd (2008): *Geschichte der Forstpflanzenanzucht in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*. Verlag Dr. Kessel, Remagen-Oberwinter, S. 76-81.

WENHOEK (1632-1723) werden von ihm ausführlich zitiert.<sup>19</sup> Von deutschen damals aktuellen Fachautoren nennt er direkt die Forst- und Jagdbücher des Sachsen-Weimarer Oberlandjägermeisters Hermann Friedrich von GÖSCHHAUSEN (1663-1733) und des kursächsischen Oberforst- und Wildmeisters der Ämter Annaburg, Schlieben, Seyda und Schweinitz Hannß Friedrich von FLEM(M)ING (1670-1733).<sup>20</sup>

Von Rohr betont schon zu Beginn seiner Schrift, dass die Bezeichnungen der Bäume und Sträucher in den „Teutschen Provinzien“ ganz unterschiedlich benutzt werden und daher Verwechslungen bei der Bestimmung der einzelnen Arten nicht ausgeschlossen werden können. Er schlägt deshalb vor, die „Lateinischen Nahmen“ zu lernen (S. 9).<sup>21</sup> Botanisch sehr belesen, ist aber auch er nicht ganz frei von Irrtümern, wenn er glaubt, dass aus den Kernen des Wild-Apfels (*Malus sylvestris* [L.] Mill.) gezogene Bäume durch gute Düngung bei der Aussaat dann später Früchte mit einem „delicateren Geschmack“ haben (S. 11). Schon wie von Carlowitz (S. 139/211) beschreibt von Rohr unterschiedliche Holzqualitäten je nach Auswahl der Fällungstermine entsprechend der Mondphasen, meint aber, dass es dazu doch noch einiger Untersuchungen bedarf (S. 29). Im 9. Kapitel (S. 46-54) beschreibt er einige Erfindungen zur Holzersparnis, so z.B. neuartige Öfen. Um das Holz zu vermehren und Holzmangel wirksam zu begegnen, beschreibt er den „an einigen Orten löblichen Gebrauch statt eines ausgegangenen Baumes alsofort wieder einen anderen zu setzen“ (S. 62) – eine Forderung, die heute viele Städte und Gemeinden in ihren Baumschutzsatzungen wieder aufgegriffen haben.

Pfropfversuche sollten seiner Meinung nach auch bei Waldbäumen angestellt werden. Von Rohr beurteilt jedoch die ihm bekannt gewordenen Versuche eines „Herrn D. Agricola in Regenspurg“, der nur mit dem Einstecken von Blättern in den Boden ganze Wälder anlegen wollte, eher skeptisch (S. 67).<sup>22</sup>

---

19 Als frühestes Werk über Baumzucht und Waldkultur gilt EVELYN, John (1662): *Sylva, or Discourse on Forest-Trees and the Propagation of Timber in His Majesty's Dominions*. Nachauflagen erschienen noch zu seinen Lebzeiten. Die 5. Aufl. 1729 im Verlag Walthoe London gedruckt, könnte von Rohr benutzt haben. Das Buch bildete die Grundlage für den englischen Waldbau und Baumpflege, war aber von Evelyn eigentlich für Landbesitzer geschrieben, die angeregt werden sollten Bäume zu pflanzen, um die englische Flotte mit Bauholz zu versorgen. LANGLEY, Batty (1728): *Sure method of improving Estates* (Eine sichere Methode Landbesitz/Gelände zu verbessern).

20 GÖSCHHAUSEN, Hermann Friedrich von (1710): *Notabilia venatoris, oder Jagd- und Weidwercks-Anmerckungen[...] auch wie vielerley Arthen derer Gehölze in hiesigen Waldungen sich finden, wie dieselben nutzbarlich abzuholtzen und zu gebrauchen [...]*. Verlag von J. L. Mumbach, Weimar. Das Werk erschien bis 1764 in mindestens 7 Auflagen. FLEM(M)ING, Hannß Friedrich von (1724): *Des vollkommenen Teutschen Jägers Anderer Haupt-Theil [...]*. Verlag von J. Ch. MARTINI, Leipzig. Er übernahm in diesem Werk im Kapitel „Von einigen Arten wilder Bäume“ auch den preußischen „Unterricht / wie mit Anlegung der Eichel=Kämpffe und Pflanzung junger Eichen / Büchen / und anderer Bäume zu verfahren sey“ aus dem Jahre 1719 im Wortlaut (wie Anm. 18, S. 88-89).

21 Wenige Jahre später (1735) erschien dann das Werk „*Systema naturae*“ des Carl von LINNÉ (1707-1778) und markierte den Beginn der modernen binären Nomenklatur der Pflanzen und Tiere.

22 AGRICOLA, Georg Andreas (1717): *Kurtze Einleitung. Wie man Nach dem Versuch der Neuerfundenen Universal=Vermehrung Aller Baeume und Stauden=Gewaechse / Vermittelst der verstuertzten PLANTAGE, Die ausgebauene Waelder und andere leere Staete schnell und geschwinde mit grossen / dicken und langen Aesten und Zweigen [...] ersetzen kan [...]*. Regensburg/Leipzig. Dr. phil. u. med. G. A. Agricola (1672-1738) war Arzt und Stadtphysikus in Regensburg.

Im 14. Kapitel (S. 76-83) schreibt er auch von „Molkendieben“. Dazu muss man wissen, dass dieser Begriff damals üblich die Schmetterlinge allgemein so bezeichnete, da sie – wenn sie auf den Milchtöpfen sitzen – den Bauern angeblich die Molke stehlen. Ähnlich wie von Carlowitz widmet sich auch von Rohr dem Kienruß, der Holzkohle, dem Holzpech, der Potasche, dem Baumharz und dem Torf (Kapitel 20-24 u. 27), um dann einen kurz gefassten monatlichen „Waldkalender über das Jahr für Forstleute und Hauswirthe“ anzuschließen.

In den Kapiteln 29-67 beschreibt er den aktuellen Stand der Forstbotanik seiner Zeit. Von Rohr behandelt alle bekannten zentraleuropäischen Baum- und Straucharten, mediterrane Arten eingeschlossen. Seine dazu benutzten Quellen ließen sich überwiegend lokalisieren.<sup>23</sup>

Zusammenfassend kann eingeschätzt werden, dass mit der 1732 editierten zweiten Auflage mit dem dazu beigefügten dritten Teil durchaus forstlicher Wissensfortschritt gegenüber der Erstauflage 1713 erreicht wurde.

*Bernd Bendix*

---

23 BAUHIN, Johann (1619): *Historiæ plantarum generalis [...]*. In diesem Werk gibt der Schweizer Arzt und Botaniker Bauhin (1541-1613) eine Zusammenfassung des botanischen Wissens seiner Zeit. PAULI, Simon (1639): *Quadripartitum Botanicum de Simplicium Medicamentorum Facultatibus*, Rostock. Nach diesem deutschen Arzt und Botaniker Simon Pauli d.J. (1603-1680) benannte Carl von Linné ihm zu Ehren eine Gattung der Seifenbaumgewächse *Paullinia*. VOLCKHAMER, Johann Georg (1700): *Flora Norimbergensis [...]*. J. G. Volckhamer d.J. (1662-1744) war Nürnberger Arzt und Naturforscher. GOTTSCHED, Johann (1703): *Flora Prussica [...]*. J. Gottsched (1668-1704) war preußischer Botaniker. RUPP, Heinrich Bernhard (1718): *Flora Jenensis*. H. B. Rupp (1688-1719) war deutscher Botaniker. Sein Werk behandelt die Pflanzenwelt großer Teile Thüringens bis in das Vorland des Harzes. 1717 verkaufte er das Manuskript an einen Jenaer Studenten, der deutsche Pflanzennamen beifügte und die Flora 1718 drucken ließ.



